

## das wuchern der systeme

man muss von etwas einfachem in der kunst ausgehen, von etwas elementarem. man muss so lange beginnen, bis das beginnen nicht mehr zu stoppen ist und eine komplexität immanent generiert. eine komplexität, mit der es keine endgültigen kompositionen gibt. bildet dabei ein steter fluss von relationen permanent dynamiken heraus, formieren sich bilder die nicht vorhersehbar sind und immer wieder zu umbrüchen, zu verwerfungen von proportionen führen ... auf dass ein jeder zustand ein unbestimmter wird, im unbestimmten aufgehe.

ein solcher prozess kann mit einer selbst geschriebenen software durch simple operationen initiiert werden und durch variable transformationen von einfachen formen zustände stetig forcieren. wenn sich operationen überlagern und daten willkürlich stapeln, beginnen sich geometrische strukturen rekursiv wie ein krebsgeschwür aufzufalten. am bildschirm liegen dann in immer kleinere parzellen objekte vor, die sich vermehren und irgendwann zu hunderten, tausenden oder noch mehr mannigfaltigkeiten vermischen ... nur wer will sich die mühe machen, sie alle zu zählen? und wer hat überhaupt den ehrgeiz, sie auseinander zu halten.

potenzieren sich unaufhörlich zweidimensionale mannigfaltigkeiten als rechtecke oder würfel und sogar hyperdimensionale cuben, führen generische verdichtungen mit weit ausufernden ausformungen zu changierenden inklusionen. es kommt, wo jedes element durch verteilungen über sich hinauswächst, wie in einer schnell expandierenden metropole zu bizarr sich potenzierenden auffächerungen und fortwährenden ausdifferenzierungen, die heterotopisch kollisionen und ausfransungen erzwingen ... eine ordnung wird von der nächsten dementiert, und gerät vom tausendsten in eine immer neue ordnung.

bei derartigen komplexitätszuwächsen liegen irgendwann bilder vor, die kaum zu überblicken sind. zählt das ganze mehr als die summe all seiner teile, entfalten

sich filigrane konstellationen als ein generischer prozess. im wachsen ihrer relationen werden einzelne komponenten zu leeren signifikanten, die miteinander verwoben die gesamte komposition reproduzieren. ist die generische herausbildung von ordnungen auf der makroebene nicht auf die eigenschaften von relationen und teilen zurückführbar, liegen strukturen vor, die eine zumutung sind. d.h. eine überforderung, insofern das, was man imaginieren muss, nicht mit dem wahrgenommenen, mit dem sinnlich erfassbaren korrespondiert ... ohne grössenwahn gibt es keinen wahn und wahrscheinlich auch keine freiräume für das zustandekommen alles erdenklichen.

die willkürliche anordnung und potenzierung von rechtecken oder mehrdimensionalen mannigfaltigkeiten endet mit hoher wahrscheinlichkeit in einem rauschen. dies schliesst freilich nicht aus, dass sich ebenso prägnante muster herausbilden können, die topografisch beschreibbar und mit algorithmen erneut modellierbar bleiben. mitunter kann sich ab einer gewissen dichte eine komposition generieren, in der eine mikrostrukturelle ausdifferenzierung als eine zufällige disposition kaum von einer geordneten zu unterscheiden ist. das zufällige erweckt den eindruck des geplanten, während umgekehrt eine komplexe determiniertheit dem betrachter als willkürliche anordnung erscheint ... doch kann man strukturen folgen, die folgenlos sind? das grosse geheimnis des zufallsgenerators: sein potentielles wissen wird niemand verstehen.

exponieren sich imaginäre wucherungen in einem freien spiel, dessen verlauf zwar durch regeln festgelegt, allerdings im aufbau weitgehend durch unvorhersehbare zufallsentscheidungen beeinflusst wird, sind konstellationen selten vorhersehbar. die gründe für die unvorhersagbarkeit ihrer auswüchse liegen in einer vielschichtigkeit, welche keine rückschlüsse mehr auf ihre determinationen erlaubt. bietet ein bild dem betrachter zu viele details und fragmentierungen an, kann es ohne die reduktion, ohne eine vereinfachung nicht erfasst werden. seine struktur beginnt sich der antizipation zu entziehen, da seine elemente mehrfach ineinander verwoben sind ... die mobilmachung des gewöhnlichen, das wuchern der zusammenhänge, das ist komplex.

parataktische verhältnisse, in denen keine mitte die hierarchie von einem vorder- sowie hintergrund gliedert, lösen topografischen fixierungen auf und schaffen chaotische räume. in toto verwirklicht hebt das einzelne sich als qualitätsbestimmende komponente auf. es ist kaum möglich, von der gesamtheit auf details oder umgekehrt von details auf das ganze zu schliessen. wo ein steter übergang eine prinzipielle mobilität und entwicklung erzwingt, triumphiert das vorliegende über sein eigenes organisationsprinzip. überbietet eine wuchernde struktur sich permanent, entspricht ihr jeweiliger status quo nicht dem sich tatsächlich darstellenden prozess ... man kann bilder imaginieren, die keiner sich vorstellen will und die man sich selber nicht ansehen möchte.

poesis und/ oder poesie - man muss mit etwas einfachen beginnen. und man muss solange beginnen, bis eine dynamik erreicht wird, die nicht mehr zu stoppen ist. wenn das wahrnehmbare in einem steten übergang, in einem durch setzungen und gegensetzungen gesteuerten fluss kreist, fällt es schwerer, muster zu erkennen. es können sich strukturen generieren, die mit ihren perspektiven überfordern. mit solchen anmassungen kommt man zu ausserordentlichen ergebnissen, entgeht gängigen imaginationen und langweiligen interpretationen. die augen werden mit ästhetischen zumutungen konfrontiert, die in einem hierarchielosen allover unaufhörlich divergierende details hervorbringen und diese wie die bunten glassplitter in einem kaleidoskop zu fortwährend alternierenden mustern anordnen ... bilder wollen imaginiert werden, sich unaufhörlich imaginieren. ganz gleich, ob sich dabei zufällige banalitäten oder bloss ein hochkomplexes rauschen herausbilden.